



**Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie**

Universitätsklinikum Ulm

Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben

Jörg M. Fegert & Ute Ziegenhain

Standorttreffen, 07. Mai 2008, Mainz





Guter Start ins Kinderleben

**Ein von den Ländern Baden-Württemberg,
Bayern, Rheinland-Pfalz und Thüringen
gefördertes Modellprojekt zur
Verbesserung des Kinderschutzes**

Modellstandorte: Erlangen, Gera,
Kyffhäuserkreis, Ludwigshafen, Ostalbkreis,
Pforzheim, Traunstein, Trier

**Förderung der wissenschaftlichen
Evaluation:**

Bundesministerium für Familien, Senioren,
Frauen und Jugend





Guter Start ins Kinderleben

Projektleitung:

Prof. Dr. Jörg M. Fegert
PD Dr. Ute Ziegenhain

ProjektmitarbeiterInnen:

Dipl. Soz. Päd. Angelika Schöllhorn
Dr. Anne K. Künster
Dipl. Psych. Cornelia König
Dipl. Psych. Birgit Ziesel
Dipl. Psych.- Dipl. Soz. Sibylle Schneider
Dipl. Päd. Simone Schwanda
Dipl. Psych. Anna Mark
Dipl. Psych. Nicola Sahhar

in Kooperation mit:

Dr. Thomas Meysen, Hanne Stürtz, Lydia Schönecker,
Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht, DIJuF, Heidelberg

Dr. Heinz Kindler,
Deutsches Jugendinstitut, DJI, München

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Inga Evers,
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft,
Justus-Liebig-Universität Giessen







Stand des Projektes- Praxisbegleitung

Runde Tische

- ✓ 1. Runden Tische an allen 8 Modellstandorten
- ✓ 2. Runden Tische an allen 8 Modellstandorten
- ✓ 3. Runde Tische in Ludwigshafen, Trier, Traunstein, Erlangen, Pforzheim

EPB-Kurse

- ✓ Update und Manualisierung der Weiterbildung
- ✓ zwei 2-tägige Treffen mit allen 8 Trainern
- ✓ die zweiten und z. T. auch die dritten Blöcke sind gelaufen

Workshop Kinderschutz

- ✓ Erarbeitung des Workshopkonzeptes abgeschlossen
- ✓ Durchführung in Ludwigshafen, Trier, Traunstein, Erlangen, Kyffhäuserkreis

Heute: Treffen aller 8 Modellstandorte in Mainz

Diskussion zu spezifischen Themen im Rahmen des Modellprojektes





Stand des Projektes- Expertisen

Sozial- und datenschutzrechtliche Expertise (Dr. Thomas Meysen & Lydia Schönecker, Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht, DIJuF)

✓ **Expertise liegt vor**

Expertise zum Risikoinventar (Anhaltsbogen), (Dr. Heinz Kindler, Deutsches Jugendinstitut, DJI)

✓ **Expertise liegt vor**

Kosten-Nutzen-Analyse (Prof. Dr. Uta Maier-Gräwe, Universität Gießen)

✓ **in Bearbeitung**





Expertisen

Expertisen erscheinen beim Juventa Verlag 2008 in der Buchreihe:

Studien und Praxishilfen zum Kinderschutz

Hrsg. von Jörg M. Fegert und Ute Ziegenhain

Thomas Meysen, Lydia Schönecker, Heinz Kindler

Frühe Hilfen im Kinderschutz

Rechtliche Rahmenbedingungen und Risikodiagnostik
in der Kooperation von Gesundheits- und Jugendhilfe

Mit einer Einführung von
Ute Ziegenhain und Jörg M. Fegert





Stand des Projektes- Evaluation

Experteninterviews

(Erhebung interdisziplinärer Sichtweisen, Vorurteilsstrukturen, etc.)

- ✓ Auswertung läuft

Fragebogenerhebung (Institutionsvorstellung und Vernetzungszufriedenheit)

- ✓ Auswertung von allen 8 Standorten
- ✓ „Post“-Befragung an allen 8 Modellstandorten im Herbst 08 geplant

Interventions- und Kontrollgruppenvergleich

- ✓ Information der momentan in Ausbildung befindlichen Teilnehmerinnen der Entwicklungspsychologischen Beratung über eigenen Forschungsanteil
- ✓ Ethikvotum der Ethikkommission im November 2007 erhalten
- ✓ Datenschutzkonzeption im Oktober 2007 bewilligt, Beteiligung der Datenschutzbeauftragten aller vier Länder
- ✓ Datenschutzkonzeption für fallweise Evaluation eingereicht





Aktionsprogramm "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme" (BMFSFJ)

- **25./26.10.2007 Berlin: Nationales Zentrum früher Hilfen**
Treffen aller Modellprojekte
- **12.03.2008 München: Nationales Zentrum früher Hilfen**
Treffen aller Modellprojekte
 - Erarbeitung einer gemeinsamen Basis von Erhebungsinstrumenten zur Verbesserung der Datenbasis und der Vergleichbarkeit
- **20./21.11.2008 Berlin: Tagung des Vereins für Kommunalwissenschaften**
 - Vorstellung aller im Rahmen des Aktionsprogramms „Frühe Hilfen und Frühwarnsysteme“ geförderten Projekte
 - Workshops zum Projekt „Guter Start ins Kinderleben“





Aktionsprogramm "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme" (BMFSFJ)

Guter Start ins Kinderleben - Mozilla Firefox

http://www.fruehehilfen.de/1981.0.html

Erste Schritte | Aktuelle Nachrichten

Home - Universitätsklinikum Ulm | Guter Start ins Kinderleben

Startseite | Impressum | Sitemap | Presse | Suchwort | erweiterte Suche

Nationales Zentrum Frühe Hilfen

→ Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZZFH)

↓ Projekte

Projekte des NZZFH

- Frühe Hilfen für Eltern und Kinder
- Keiner fällt durchs Netz
- Guter Start ins Kinderleben**
- Familienhebammen: Frühe Unterstützung - frühe Stärkung?
- FrühStart
- Wie Elternschaft gelingt
- Pro Kind - Wir begleiten junge Familien
- Datenbanken: Projekte zum Thema Frühe Hilfen

→ Netzwerk

→ Dokumente, Materialien und Linklisten

Bundesministerium

Sie sind hier: [Startseite](#) / [Projekte](#) / [Projekte des NZZFH](#) / [Guter Start ins Kinderleben](#)

PROJEKTSTECKBRIEF

Guter Start ins Kinderleben

Das länderübergreifende Modellprojekt "Guter Start ins Kinderleben" hat die frühe Förderung elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen in prekären Lebenslagen und Risikosituationen zum Ziel, insbesondere zur Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im frühen Lebensalter.

- **Bundesländer**
- **Art**
- **Projektlaufzeit**
- **Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner**
- **Ziel/e**
- **Abstract / Kurzbeschreibung**

BEKANNTMACHUNG: FRÜHE HILFEN FÜR ELTERN UND KINDER UND SOZIALE FRÜHWARNSYSTEME

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gab im Rahmen des Aktionsprogramms "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme" die Förderung von Modellprojekten sowie deren wissenschaftlicher Begleitung und Wirkungsevaluation bekannt. Die Frist für die Förderanträge endete am 31. März 2007. Wir dokumentieren den Bekanntmachungstext.

→ **mehr**

KURZEVALUATION VON PROGRAMMEN ZU FRÜHEN HILFEN FÜR ELTERN UND KINDER

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Fertig

Start | Posteingang - Micro... | 2 Windows Explorer | Guter Start ins Kind... | Dokument1 - Micros... | Microsoft PowerPoin... | DE | 10:58





Beiratsitzungen

1. Beiratsitzung am 26.04.2007
2. Beiratsitzung am 22.11.2007
3. Beiratsitzung am 18.09.2008





Beirat

- **Herr Prof. Dr. Thomas Becker**
- Ärztlicher Direktor, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Bezirkskrankenhaus Günzburg
- **Herr Hans-Peter Becker**
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Dezernat 4, Landesjugendamt
- **Herr Prof. Dr. Bernhard Blanz**
- Ärztlicher Direktor, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikum Jena
- **Frau Renate Blum-Maurice**
- Fachleiterin im Kinderschutz-Zentrum Köln
- **Herr Harald Britze**
- Referatsmitarbeiter für Fachfragen, Referat Jugendpolitik, Jugendhilfe, Familie und Jugend, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
- **Herr Walter Engelhardt**
- Leiter des Referats Politik für Kinder, Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg
- **Herr Prof. Dr. Jörg M. Fegert**
- Ärztlicher Direktor, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm
- **Frau Dr. Barbara Filsinger/Vertreterin: Frau Alexandra Neugebauer**
Chefärztin Geburtsklinik St. Marienkrankenhaus, Ludwigshafen
- **Herr PD Dr. Lutz Goldbeck**
- Leitender Psychologe, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm
- **Frau Bärbel Hinz**
- Leiterin des Referats Schutz von Kindern, Frühen Hilfen, Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend)
- **Frau Dr. Sabine Höck/Vertreterin: Frau Dr. Renate Berger**
- Leiterin der Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, München
- **Frau Dr. Christiane Hornstein/Vertreterin: Frau Dipl. – Psych. Erika Hohm**
- Leiterin des Mutter-Kind-Projektes, Psychiatrisches Zentrum Nordbaden, Wiesloch
- **Herr Wolfgang Hötzel**
- Leiter des Referats Familienpolitik, Familienförderung, Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie, Gesundheit Rheinland-Pfalz
- **Frau Gertraud Huber**
- Zentrum Bayern, Familie und Soziales – Bayerisches Landesjugendamt





Beirat

- **Herr Dr. Heinz Kindler**
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter Abteilung Familie und Familienpolitik - DJI München Deutsches Jugendinstitut e.V.
- **Herr Dr. Detlef Klass**
- Referent für Jugendhilfeangelegenheiten, Landkreistag Thüringen
- **Frau Silvia Köhler**
- Einrichtungsleiterin Stationäre Jugendhilfeeinrichtung BR-AWO LAND, Unterweißbach
- **Frau Gisela Külkens**
- Leiterin des überregionalen Arbeitskreises Entwicklungspsychologische Beratung, Erziehungs- und Familienberatung, Pößneck
- **Frau Evi Kullmann**
- 1. Landesvorsitzende des Hebammen-Landesverbandes Rheinland-Pfalz
- **Herr Rheinhold Mannweiler**
- Direktor des Referats Jugend und Sport, Stadtverwaltung Kaiserslautern
- **Frau Gudrun Mertens/Vertreter: Herr Hans-Peter Becker**
- Leiterin des Landesjugendamtes, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg
- **Herr Dr. Thomas Meysen/Frau Hanne Stürtz**
- Fachlicher Leiter, Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg
- **Herr Dr. Andreas Oberle**
- Landesärztekammer Baden-Württemberg und Ärztlicher Leiter des SPZ im Olgahospital Stuttgart
- **Herr Bernd Odörfer**
- Richter am Justizministerium Baden-Württemberg
- **Frau Lydia Ohlemann**
- Rechtsberatung/Rechtspolitik Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg
- **Frau Claudia Porr**
- Leiterin des Referates Hilfen zur Erziehung, Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit Rheinland-Pfalz
- **Herr Wolfgang Pretzer**
- Einrichtungsleiter Salberghaus Entwicklungsförderung und Therapie, Putzbrunn

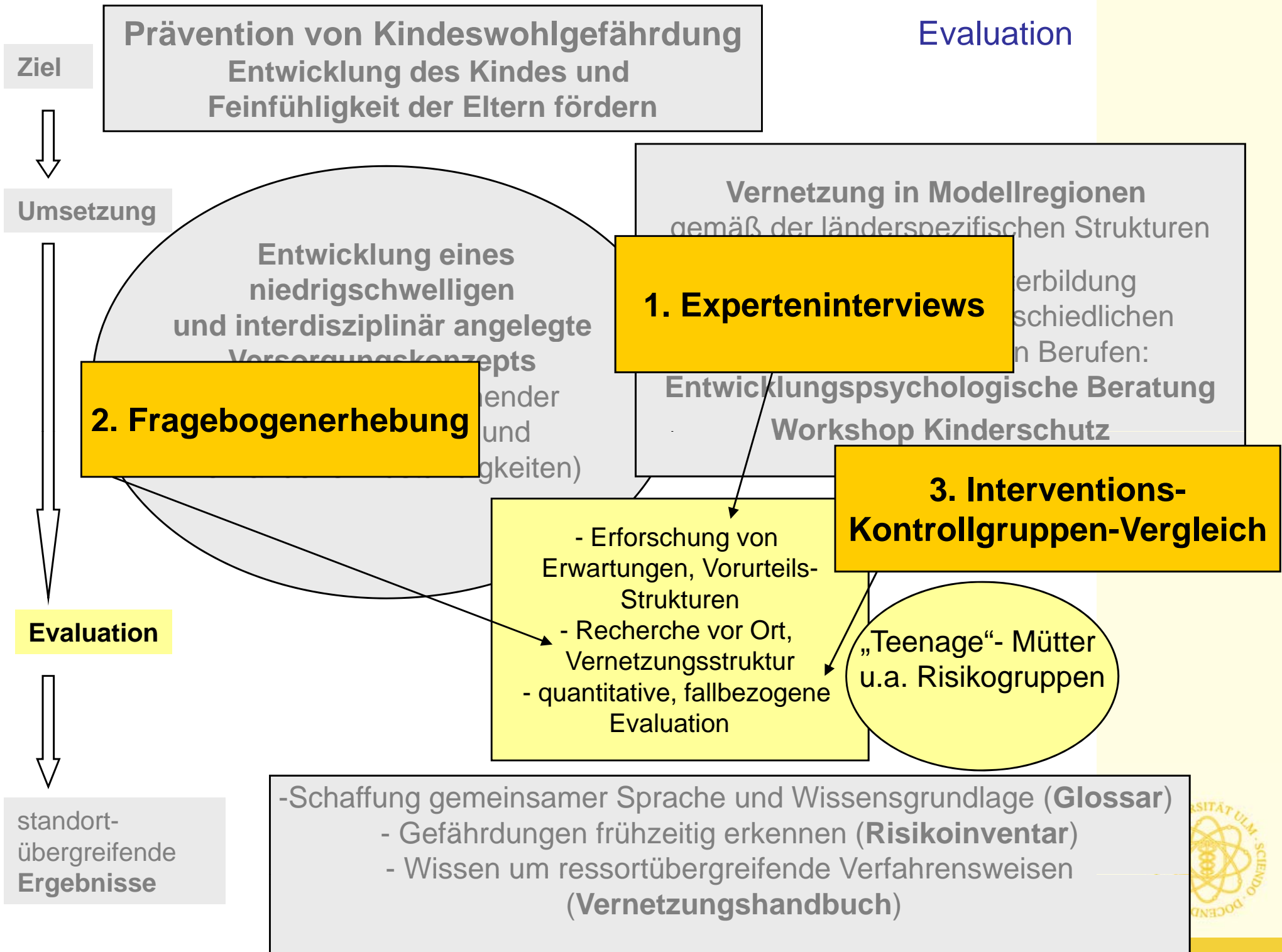




Beirat

- **Herr Jürgen Rollin/Vertreterin: Frau Rosemarie Daumüller**
- Kirchenrat Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Karlsruhe
- **Herr Dr. Robert Sauter/Vertreterin: Frau Gertraud Huber**
- Amtsleiter Zentrum Bayern Familie und Soziales -Bayerisches Landesjugendamt
- **Herr Bernhard Scholten**
- Leiter der Abteilung Familie, Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit Rheinland-Pfalz
- **Herr Prof. Dr. Christian Schraper**
- Institut für Pädagogik Universität Koblenz
- **Herr em. Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Schwab**
- Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte Universität Regensburg
- **Herr Karl-Heinz Struzyna**
- Sozialdirektor im Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Referat Kinder- und Jugendhilfe
- **Frau Hanne Stürtz**
- Geschäftsführerin des Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg
- **Herr Vogt Andreas/Vertreterin Frau Cristina Montesinos-Handtrack**
- Referentin Gesundheitswesen/Europäisches Krankenversicherungsrecht, Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Baden-Württemberg
- **Frau Ines Wesselow-Benkert**
- Leiterin des Referats Jugend und Ehrenamt, Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit
- **Frau Birgit Zeller**
- Leiterin des Landesjugendamtes, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz
- **Frau PD Dr. Ute Ziegenhain**
- Leitende Pädagogin, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm
- **Herr Dr. Andreas Zimmer**
- Verantwortlicher für die Lebensberatungsstellen im Bistum Trier
- **Frau Elfriede Zoller**
- Berufsverband Kinderkrankenschwester







1. Experteninterviews



Datenbasis

20 Experteninterviews mit insgesamt 22 Interviewpartnern:

15 Interviewpartner aus der Gesundheitshilfe

11 Interviewpartner aus der Jugendhilfe

1 Interviewpartner aus der Suchthilfe

1 Interviewpartner aus der Justiz

(Lesestoff insgesamt: ca. 1000 DIN A4 –Seiten)





Auswertung

Anonymisierung und Transkription der Interviews deskriptive und qualitative Inhaltsanalyse (atlas.ti)

Mögliche Auswertungsraster:

- Kooperationserfahrungen über Fallbeschreibungen
- hemmende / förderliche Faktoren
- Wunschliste mit Realitätsabgleich
- Emotionen
- Erwartungen / Vorurteile
- Verhaltensbeschreibungen von Risikofamilien
- Risikofaktoren
- Handlungsauslöser
- Zeitliche Aspekte
- Aspekte für Glossar (z.B. Fachbegriffe)
- datenschutzrechtliche Aspekte
- Präventionsansätze



Was erschwert Vernetzung?

Riesenerwartung an die anderen Professionen

Schwierigkeiten beim Beschreiben der eigenen Kernkompetenzen

Datenschutz- oder Pseudodatenschutzargumente

Angst vor Beeinflussung und Dominierung in der Zusammenarbeit (Streit um Federführung unterschiedlicher Berufsgruppen)

Emotionalisierung der Debatte um Kinderschutzfälle

Fehlende gemeinsame Standards/Risikoinstrumente

Vernetzung als Plädierformel bei gleichzeitiger Verweigerung der Finanzierung der Kosten für Zusammenarbeit

Vernetzung als Verschleierung von Verantwortlichkeiten

Vernetzung mit der Delegation von Verantwortung an Spezialeinheiten, Modellprojekte etc.

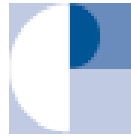




2. Fragebogenerhebung



Fragebogenuntersuchung „Vernetzung der Institutionen“



Kinder- und Jugend-
psychiatrie/ Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm



Guter Start ins Kinderleben

Fragebogen zur Vernetzung

Ihre Standort-Kennziffer:

Bitte beachten Sie:

Im Folgenden werden Sie zu jeder der aufgezählten Institutionen/Praxen/... bezüglich Ihrer Zusammenarbeit befragt. Wenn Sie bei einer Institution die Eingangsfragen A, B und/ oder C mit JA beantworten, überspringen Sie bitte alle weiteren Fragen bezüglich dieser Institution und gehen Sie zur nächsten über.

Andernfalls beantworten Sie bitte auch die jeweiligen Fragen 1 bis 3.





Fragebogenuntersuchung „Vernetzung der Institutionen“: Beispiel

Erziehungsberatungsstelle

A Ich arbeite in einer Erziehungsberatungsstelle.

ja (bitte weiter zu Familienbildungsstätten) nein

B Ich habe (fast) nie Kontakt mit Erziehungsberatungsstellen.

ja (bitte weiter zu Familienbildungsstätten) nein

C In dieser Stadt / diesem Landkreis gibt es keine Erziehungsberatungsstellen.

ja (bitte weiter zu Familienbildungsstätten) nein

1 Wie häufig stehen Sie mit Erziehungsberatungsstellen bezüglich Fallarbeit im Kontakt?

eher 1x in sechs Monaten eher 1x im Monat
 eher 1x pro Woche mehrmals pro Woche

2 Worin besteht der Kontakt? (Mehrfachnennungen möglich)

schriftliche Rückmeldungen Fallkonferenzen
 informeller Austausch sonstiges

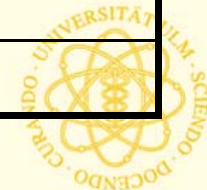
3 Wie beurteilen Sie die Qualität der Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen?

schlecht eher schlecht
 eher gut gut



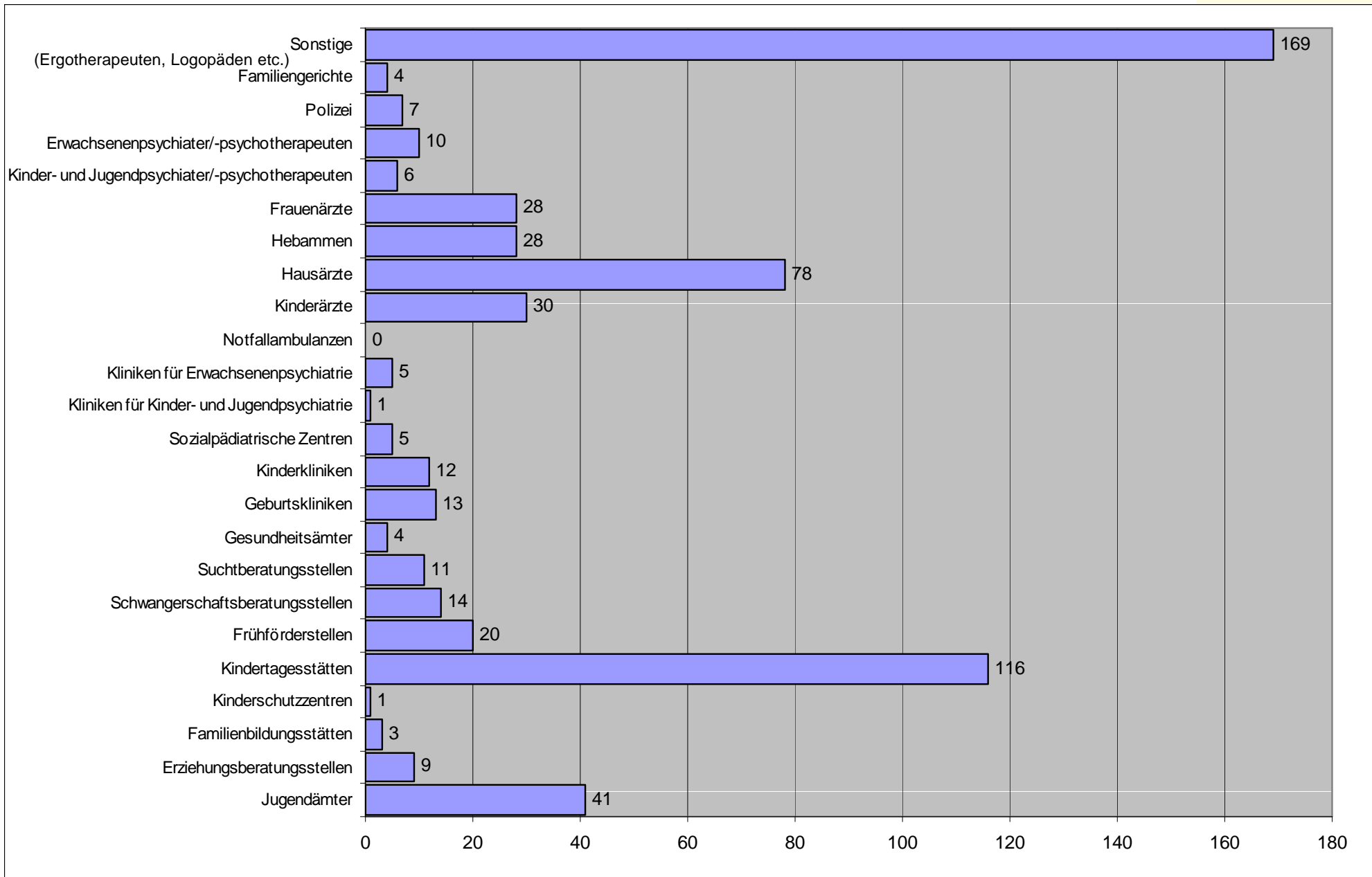
Versand und Rücklauf der Fragebögen

	verschickt		Rücklauf	
	Vernetzungsfragebogen	Vorstellung der Institution	Vernetzungsfragebogen	Vorstellung der Institution
Pforzheim	330	301	74 (22%)	54 (18%)
Ostalbkreis	680	573	132 (19%)	100 (17%)
Erlangen	394	351	86 (22%)	50 (14%)
Traunstein	372	265	100 (27%)	62 (23%)
Ludwigshafen	387	349	44 (11%)	24 (7%)
Trier	617	584	87 (14%)	71 (12%)
Gera	242	186	42 (17%)	25 (13%)
Kyffhäuserkreis	216	148	48 (22%)	20 (14%)
<i>Gesamt</i>	3238	2757	613 (19%)	406 (15%)
Gesamtsumme	5995		1019	



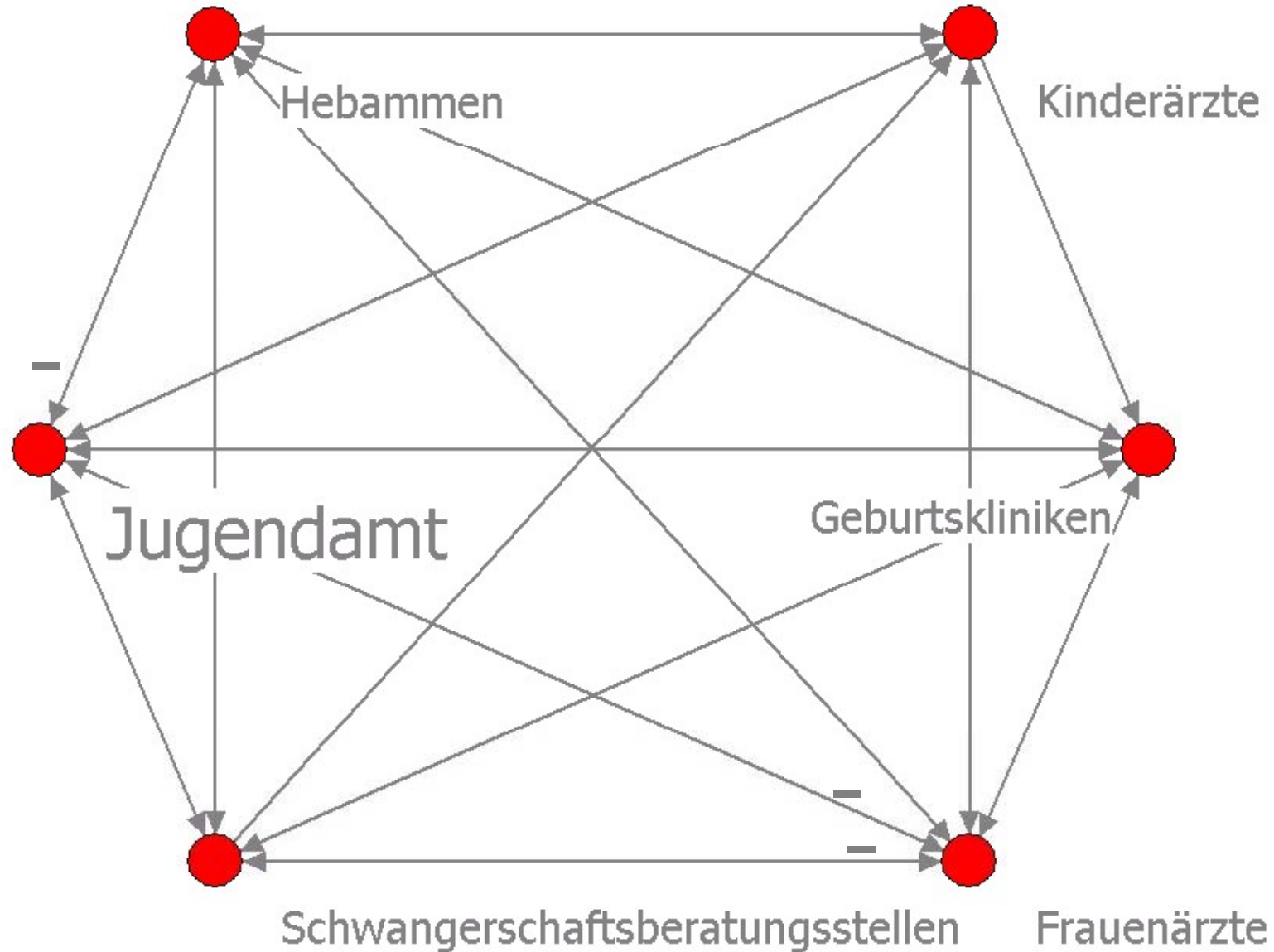


Fragebogenuntersuchung zur Vernetzung an acht Modellstandorten (N=615)



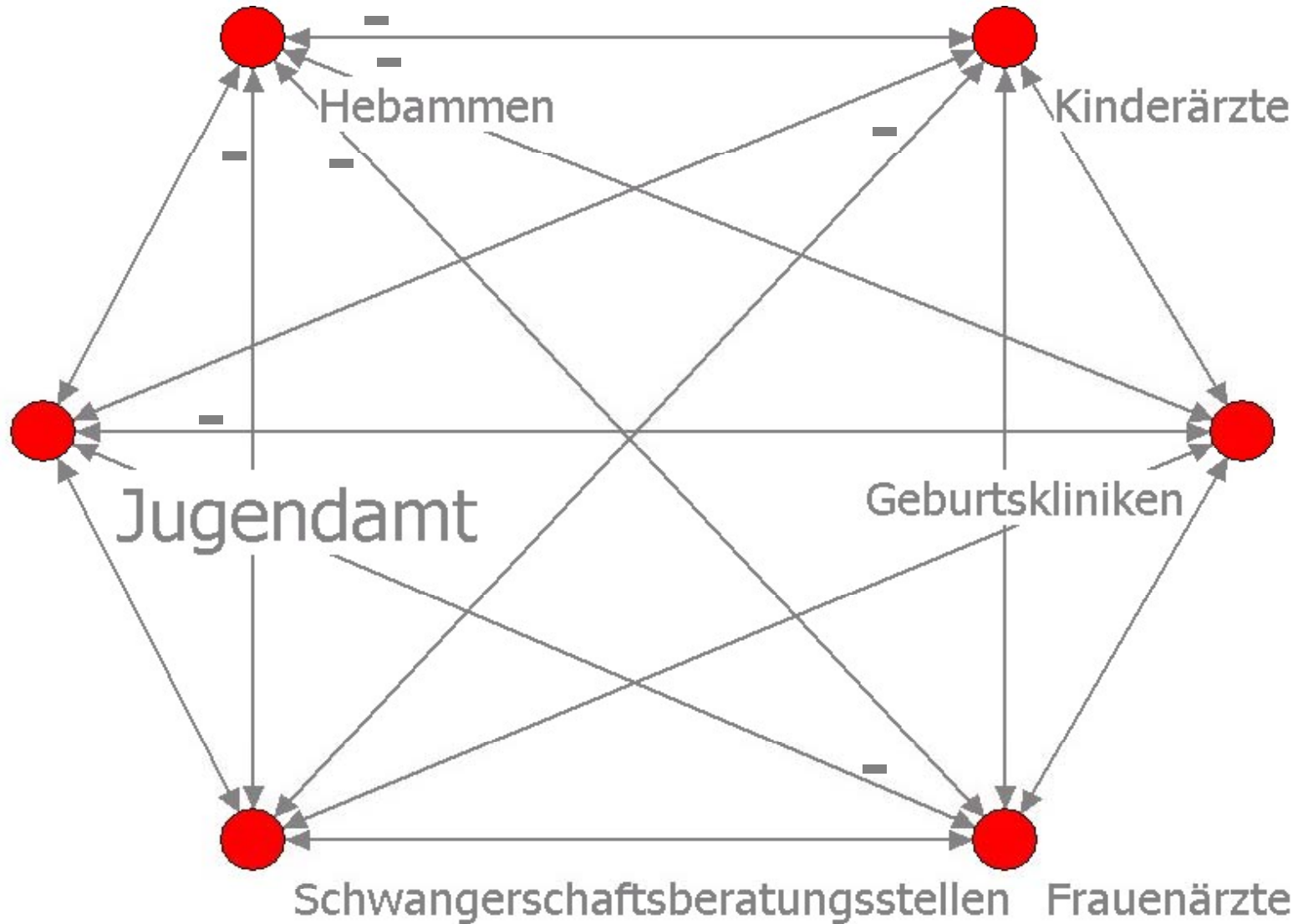


Fragebogen Vernetzung „Rund um die Geburt“: Qualität der Zusammenarbeit (ländlicher Modellstandort)



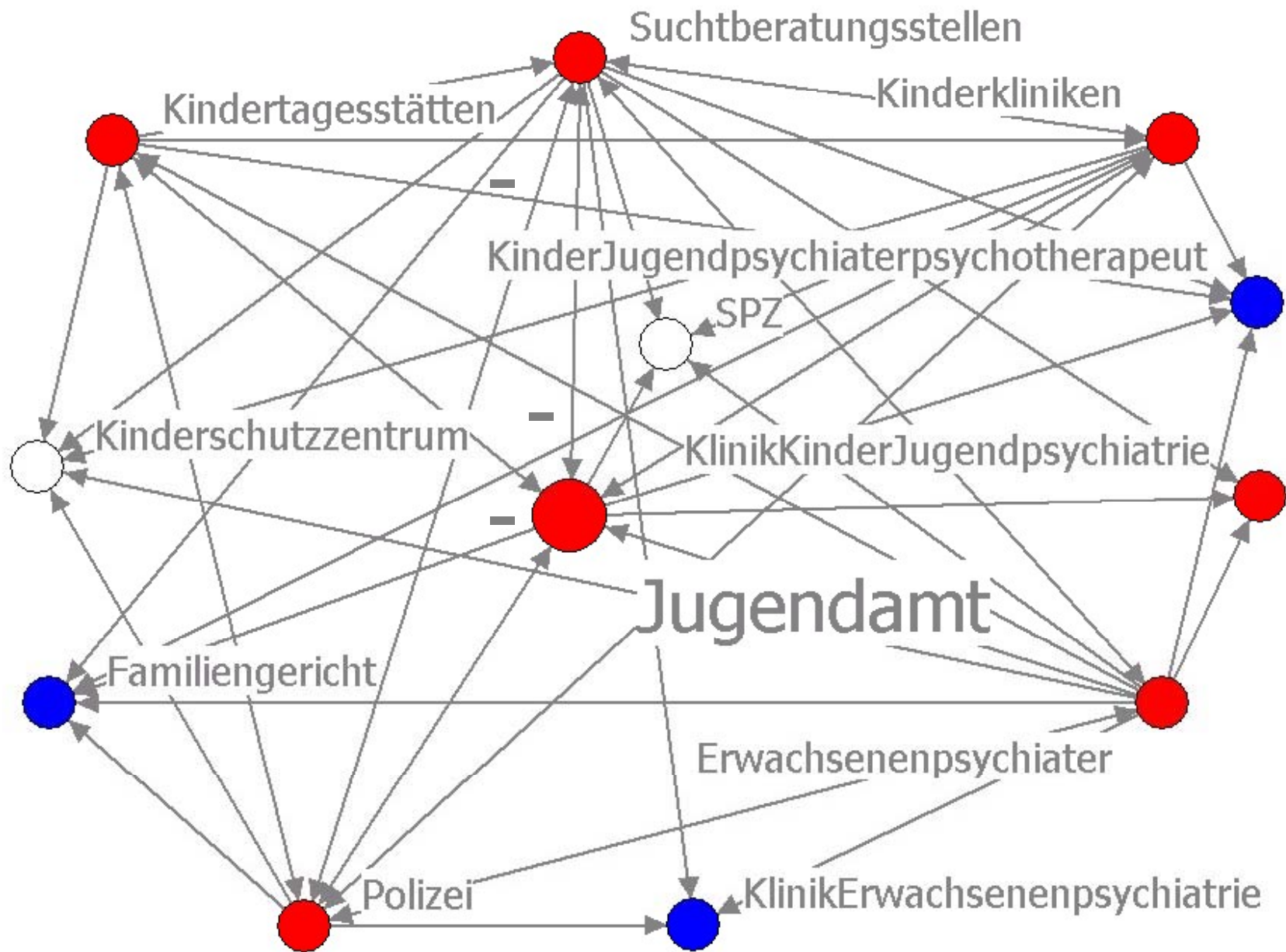


Fragebogen Vernetzung „Rund um die Geburt“: Qualität der Zusammenarbeit (städtischer Modellstandort)



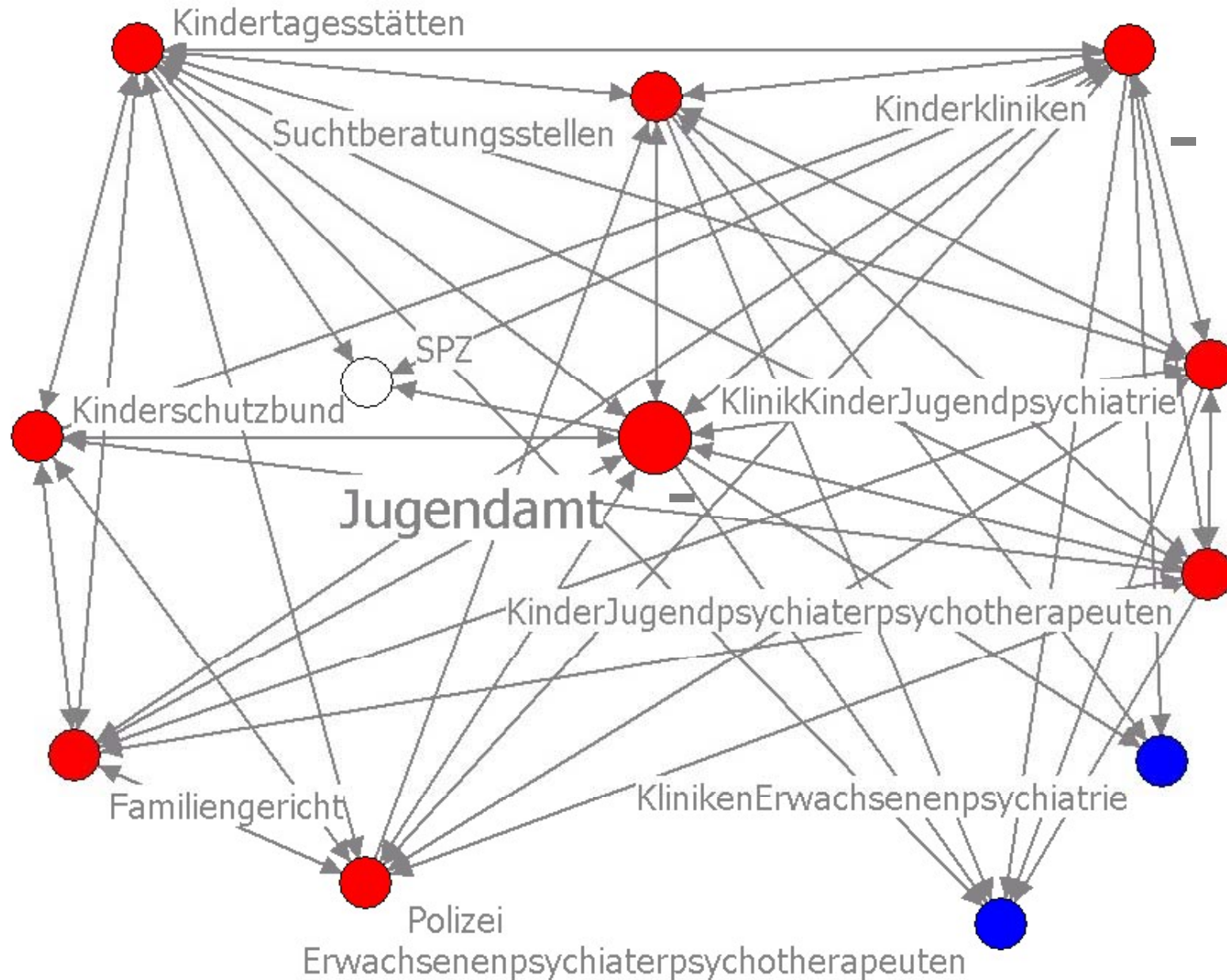


Fragebogen Vernetzung „Spezifische Risikolagen und Angebote“: Qualität der Zusammenarbeit





Fragebogen Vernetzung „Spezifische Risikolagen und Angebote“: Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit





Fragebogenuntersuchung „Vernetzung der Institutionen“: Kooperationszufriedenheit

Netz „Rund um die Geburt“

Schwangerschafts-
beratungsstellen

sign. **zufrieden** mit

Jugendamt
Frauenärzten

Geburtskliniken
Kinderärzte

sign. **zufrieden** mit
sign. **unzufrieden** mit

Jugendamt
Jugendamt
Schwangerschafts-
beratungsstellen

Netz „Frühe Hilfen für Familien“

Erziehungsberatungs-
stellen

sign. **unzufrieden** mit

Kindertagesstätten
Frühförderstellen

Familienbildungsstätten
Frühförderstellen

sign. **unzufrieden** mit
sign. **unzufrieden** mit

Kindertagesstätten
Jugendamt

Netz „Spezifische Risikolagen“

Jugendämter

sign. **unzufrieden** mit

niedergel. Erwachsenen-
psychiater/-therapeuten

Suchtberatungsstellen

sign. **unzufrieden** mit

Polizei
Familiengericht

Kinder- u. Jugend-
Psychiater/-psychotherap.

sign. **unzufrieden** mit

Kindertagesstätten
SPZ

Familiengerichte

sign. **unzufrieden** mit

Jugendamt





3. Interventions-Kontrollgruppen Vergleich



Intervention: Entwicklungspsychologische Beratung

Intervention

- ⇒ Video-Sequenzen gelungener Interaktion
- ⇒ Video-Sequenzen nicht gelungener Interaktion
- ⇒ Interaktion
- ⇒ Anwesenheit des Kindes

Videoaufnahme

Videoaufnahme
gemeinsamer
Interaktion



Zielgruppe

Mütter aus Risikogruppen und ihre Säuglinge an den Modellstandorten

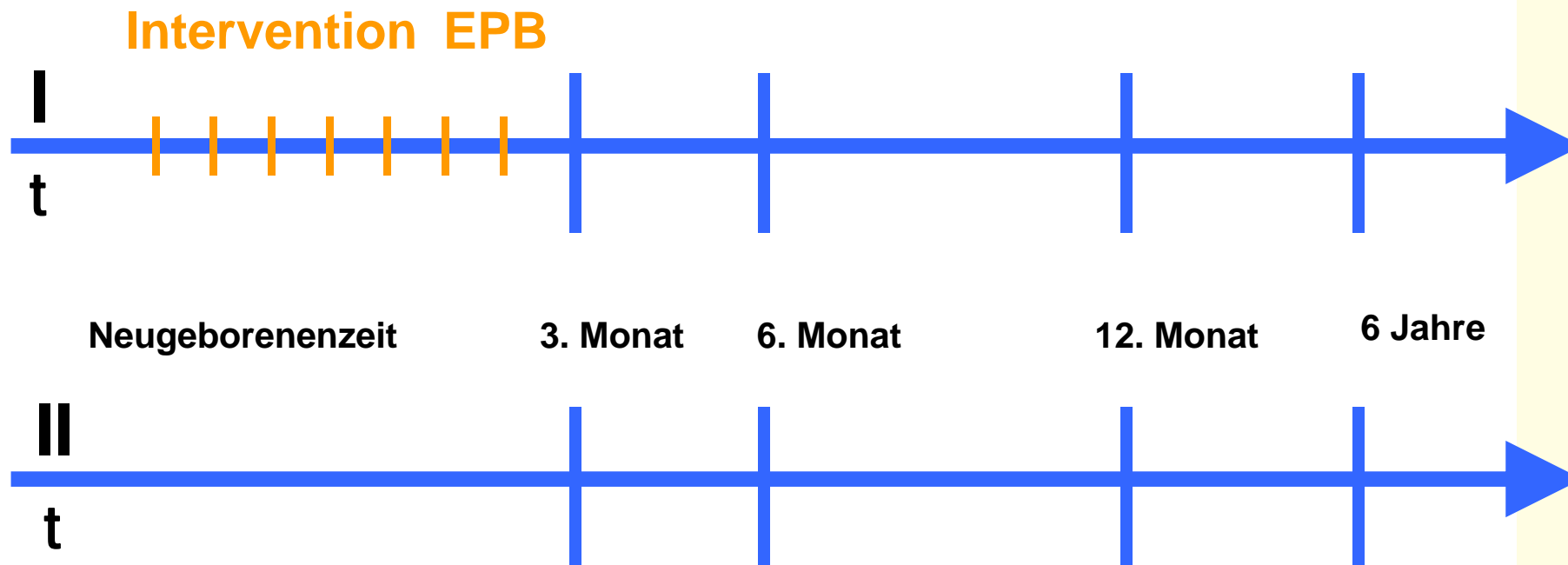
- jugendliche Mütter
- psychisch kranke Mütter
- Mütter mit Migrationshintergrund
- Kinder mit spezifischen Entwicklungsrisiken
- alle benannten Risiken

angestrebt: 90 Mutter-Säuglings-Paare (bei günstiger Rekrutierungssituation 200 Paare)



Untersuchungsdesign

Quasi experimentelles Design:
Vergleich Interventionsgruppe (EPB) und Kontrollgruppe (TAU)



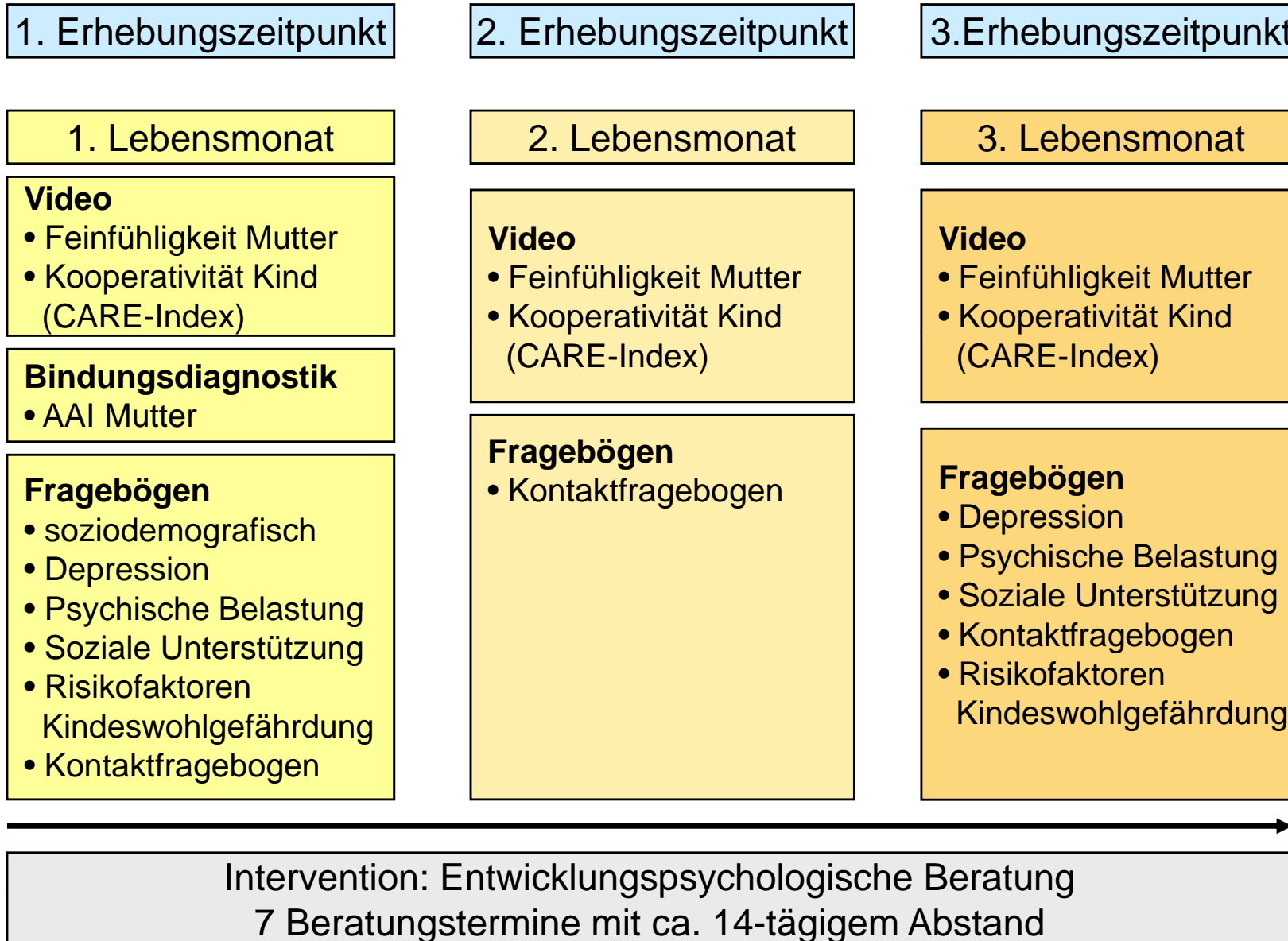
I = Gruppe mit entwicklungspsychologischer Beratung

II = Gruppe ohne entwicklungspsychologische Beratung (TAU)





Erhebungszeitpunkte und -instrumente





Erhebungszeitpunkte und -instrumente

4. Erhebungszeitpunkt

6. Lebensmonat

Video

- Feinfühligkeit Mutter
- Kooperativität Kind (CARE-Index)

Fragebögen

- Risikofaktoren Kindeswohlgefährdung
- Kontaktfragebogen
- Depression
- Psychische Belastung
- Soziale Unterstützung

Entwicklungstest

- ET 6-6

5. Erhebungszeitpunkt

12. Lebensmonat

Video

- Feinfühligkeit Mutter
- Kooperativität Kind (CARE-Index)

Bindungsdiagnostik FST Kind

Fragebögen

- Risikofaktoren Kindeswohlgefährdung
- Depression
- Psychische Belastung
- Soziale Unterstützung
- Kontaktfragebogen

Entwicklungstest

- ET 6-6

6. Erhebungszeitpunkt

6 Jahre

Bindungsdiagnostik

- SAT

Fragebögen

- CBCL

Entwicklungstest

- ET 6-6





Fazit





Vernetzung im Kinderschutz: Was hilft? - Etablierung von Strukturen

Runder Tisch (manualisiert als Instrument interdisziplinärer Einbindung Institutionen/Personen; transparente, zeitnahe Informationen)

- neutrale Moderation (entlastend, versachlichend, verbindlich)
- Multiplikatoren (Rückbindung in die Berufsgruppen/Institutionen)

themenbezogene und **interdisziplinäre Arbeitsgruppen** (kleinere, arbeitsfähige Einheiten zur Planung und Steuerung)

Koordinatoren vor Ort (Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitshilfe)

„**One face-to-the Customer**“: Fachstelle/Clearingstelle an der Schnittstelle Jugend- und Gesundheitshilfe (Fallvermittlung, anonymisierte Beratung, Information)

Etablierung verbindlicher Verfahrenswege und Verfahrensabläufe / Standards (z.B. geregelte Zuständigkeitsklärung, standardisierte und empirisch abgesicherte Risikodiagnostik)





Vernetzung im Kinderschutz: Was hilft? – Etablierung von Strukturen

Politisch administrative Top-Down-Verankerung → Nachhaltigkeit durch

- **administrative Verankerung und Steuerung** (Allokation von Ressourcen, Finanzierung der Zusammenhangesarbeiten, Entgeltfinanzierung etc.)
- **Länderinitiativen zur finanziellen Förderung** (z.B. Qualifizierungsoffensive zum Kinderschutz in Baden-Württemberg, Einrichtung „Koordinierte Kinderschutzstellen“ zur interdisziplinären Vernetzung früher Hilfen in Bayern, „Maßnahmenkatalog frühe Hilfen für Familien und wirksamen Kinderschutz“ in Thüringen)
- **gesetzliche Verankerung** (z.B. Kinderschutzgesetz Rheinland-Pfalz; Rahmenbedingungen zur Implementierung interdisziplinärer Vernetzungsstrukturen und finanzielle Förderung (pauschale Förderung pro Kind und Jahr))



Vernetzung im Kinderschutz: Was hilft? – unterstützende Strategien: Bottom up

Beziehungstiftung/Beziehungspflege

- Projektname, „Kick-Off“-Veranstaltung, Modellprojekt als identitätsstiftende Initiative, („wir haben doch das gemeinsame Projekt ...“)
- Integration aller im Frühbereich Tätigen
- „Win-Win“-Situationen gestalten (vertrauensbildend)

anonymisierte Fallberatung/kollegiale Supervision

- Entwicklung gemeinsamer Sprache
- zunehmendes Wissen um Kompetenzen und Grenzen der jeweils anderen Berufsgruppe
- Entwicklung/Verbesserung von Verfahrensabläufen

gemeinsame Lerngruppen (z.B. interdisziplinäre Weiterbildung
Entwicklungspsychologische Beratung; Workshop Kinderschutz)

(modifiziert nach Modellen aus der Wirtschaft/Management z.B. Neuberger, 1991)





Vernetzung im Kinderschutz: Was hilft? - Kommunikation und Haltung

Fähigkeit zur Kommunikation „auf Augenhöhe“ von allen
Seiten

gegenseitige Wertschätzung (subjektive
Vorurteilsstrukturen)

Transparenz und Partizipation

Perspektive des Kindes

hinreichend gut statt perfekt

„Fehlerkultur“





Fehleranalyse bei Kinderschutzentscheidungen

In UK 45 „Child Abuse Inquiry Reports“ (1973 – 1994)

Eileen Munro (Child Abuse and Neglect 23, 1999)

- Risikobeurteilung beruht auf schmaler Datenbasis
- wichtige Informationsquellen werden vernachlässigt
- starke emotionale Beteiligung und Unfähigkeit Fehler und Irrtümer einzuräumen führt zu Problemen
- Fehler in der Fallarbeit sind keine unvorhersehbaren Katastrophen, sondern sind aufgrund von Haltungen und Arbeitsmängeln erwartbar
- Risikoscreening Sozialarbeiter mit Instrument besser als erfahrener ohne (Expertise Kindler)
 - Instrument und Team Konsensus (Abwägungen dokumentieren SGB VIII § 8a)



Expertise

Verbesserung des Kinderschutzes durch systematische Fehleranalyse

J. Fegert, K. Schnoor, S. Kleidt, H. Kindler, U. Ziegenhain

- ⇒ Auftraggeber der Expertise ist das Nationale Zentrum (BMFSFJ)
- ⇒ Abgabe im Juni 2008





Gliederung der Expertise

1. Einleitung

Problemaufriss, Darstellung der Kinderschutzfälle aus den Jahren 2007 und 2008 mit Blick auf fehlerverhindernde Ressourcen

2. Kurzdarstellung der Methodik der Fehleranalyse aus anderen Anwendungsbereichen

Insbesondere im Bereich Luft- und Raumfahrt, Kernkraft, Medizin

3. Rechtliche Fragestellungen in Bezug auf systematisches Lernen aus Fehlern in Berichterstattungssystemen und retrospektive Kommission

4. Kurzdarstellung internationaler Vorbilder für entsprechende Fehleranalysen

5. Qualitative Interviews zu beinahe tödlichen Ereignissen mit Blick auf verhindernde Ressourcen

~ Welche Organisationsstrukturen, Zufälle etc. haben Katastrophe verhindert?

~ Ziel: Reduzierung von Hemmschwellen in Bezug auf Mitteilungen, Blick auf Fehler verhindernde Strukturen

6. Fragen des Managements

7. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

8. Eckpunkt Fehlerlernen



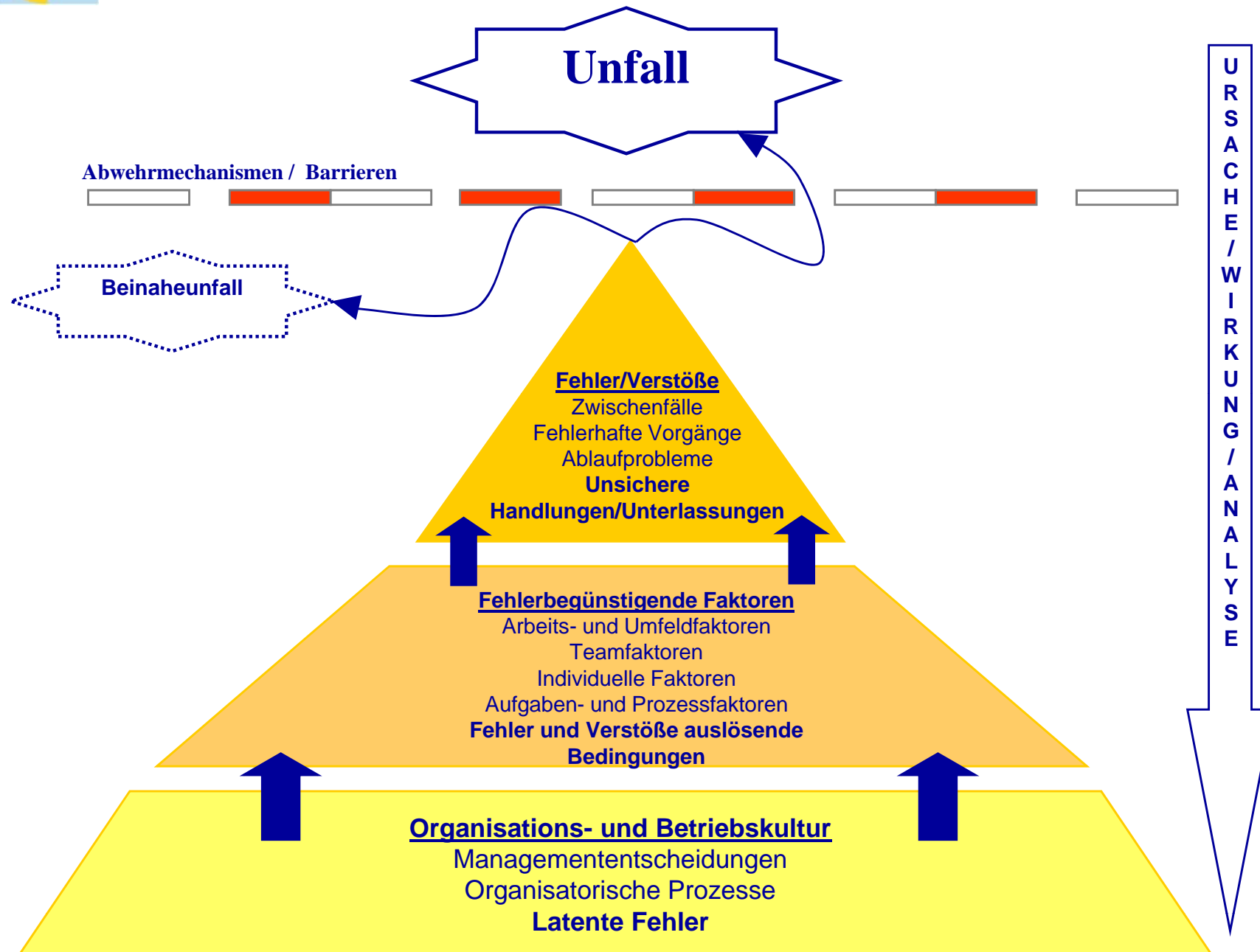


Auszug aus der Tabelle

Nr.	Datum	Ort/ Bundesland	Name und Alter des Kindes	Art der Misshandlung	Folge	Beteiligung Jugendamt
011	06.02.2007	Morbach/ Rheinland-Pfalz	Säugling (neugeboren)	Kind von der Mutter nach der Geburt in Badewanne ertränkt	Tod	keine Informationen
012	18.02.2007	Rhede/ Nordrhein- Westfalen	Johannes (11 Jahre)	Kind vom Vater erstochen	Tod	Familie nicht bekannt
013	18.02.2007	Fürth/ Bayern	Mädchen (5 Jahre) Mädchen (3 Jahre) Junge (1 Jahr)	verwahrloste Wohnung, Kinder über Tage auf sich allein gestellt, Wohnung voller Kot und Schimmel	keine	ja Hausbesuche
014	18.02.2007	Neunkirchen/ Saarland	Mädchen (18 Monate)	verwahrlostes Kind, unterernährt, mit Fäkalien verklebt	Mangel- erscheinun- gen	ja keine Maßnahmen
015	21.02.2007	Esslingen/ Baden- Württemb.	Mike (8 Jahre) Mark (12 Jahre)	mit Elektrokabel von der Mutter bewusstlos gedrosselt und danach erstochen	Tod	keine Informationen
016	01.03.2007	Herdorf/ Rheinland-Pfalz	Junge (neugeboren)	Kind von der Mutter unmittelbar nach der Geburt getötet	Tod	keine Informationen
017	04.03.2007	Ackerende/ Schleswig- Holstein	Junge (neugeboren)	Junge von der Mutter kurz nach der Geburt getötet und auf Parkplatz abgelegt	Tod	keine Informationen
018	08.03.2007	Rastede/ Niedersachs.	Junge (3 Monate)	Säugling wurde vom Vater solange geschüttelt bis er starb	Tod	keine Informationen



Fehlerentstehungsmodell





Fazit: Kooperation zwischen Gesundheitshilfe und Jugendhilfe als Schlüssel

Prekäre Lebenssituationen erkennen

Eltern erreichen und für Hilfe gewinnen

Gemeinsame Sprache und Fachlichkeit entwickeln

Gemeinsam helfen und schützen

Mit vergleichbaren Standards dokumentieren

→ nachhaltige Verbesserung im Kinderschutz





Offene Themen

- Finanzierung von Vernetzungsleistungen insbesondere im Gesundheitssystem
- Finanzierung einzelner Bausteine „Früher Hilfen“ (z.B. Familienhebammen)
- Nichteinbezug der „ARGE“
- Systematischer Einbezug aller relevanten Niedergelassenen



Ausblick

Workshop Kinderschutz: Durchführung und Evaluation	Herbst 2007 – Sommer 2008
3. Runde Tische (an allen 8 Modellstandorten): - Inventar Unterstützungsbogen für die Jugendhilfe - Übergang Uniklinik Ulm → Modellstandorte, Fortbestand Runde Tische?	Frühjahr- Herbst 2008
Begleitung des Übergangs: Uniklinik Ulm → Modellstandorte	2008
Kosten-Nutzen-Analyse	2008
Interventions- und Kontrollgruppenvergleich	Anfang 2008 - Ende 2009
Auswertung und Erstellung: Vernetzungshandbuch, Glossar, Risikoinventar	Ende 2008
Fragebogenerhebung: nachher	Herbst 2008
Abschluss und Auswertung der Evaluation (Fragebögen vorher-nachher, Interventions- und Kontrollgruppenvergleich, Experteninterviews)	2010





Ablauf: Workshops

Drei Workshops (von 10.00 – 12.30 Uhr):

Zugangswege zu frühen Hilfen und das Spektrum früher Hilfen? - Konzepte und praktische Erfahrungen (T.Meysen)

Vernetzung als „Königsweg“: Möglichkeiten und Stolpersteine (C.Porr)

Die Runden Tische: Kommunikation & Klima (J.M. Fegert)

- ⇒ Wunsch, dass jeder Workshop von mind. einem Teilnehmer bzw. einer Teilnehmerin von jedem Standort besucht wird
- ⇒ Vorstellung der zentralen Ergebnisse im Abschlussplenum

Workshops werden aufgezeichnet



**Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie**

Universitätsklinikum Ulm

**Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie /
Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm**

**Steinhövelstraße 5
89075 Ulm**

www.uniklinik-ulm.de/kjpp



Ärztlicher Direktor: Prof. Dr. Jörg M. Fegert

